



KRIMINOLOGISCHES  
FORSCHUNGSINSTITUT  
NIEDERSACHSEN E.V.

**Forschungsbericht Nr. 119**

# **Viktimisierungserfahrungen im Justizvollzug**

**Steffen Bieneck, Christian Pfeiffer  
2012**





**Forschungsbericht Nr. 119**

---

# **Viktimisierungserfahrungen im Justizvollzug**

**Steffen Bieneck & Christian Pfeiffer**

**2012**

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN)  
Lützerodestraße 9, 30161 Hannover  
Tel. (05 11) 3 48 36-0, Fax (05 11) 3 48 36-10  
E-Mail: [kfn@kfn.uni-hannover.de](mailto:kfn@kfn.uni-hannover.de)

## Inhalt

1. Vorbemerkung .....	3
2. Befragungsmaterial .....	4
3. Durchführung der Befragung .....	6
4. Stichprobe .....	6
5. Ergebnisse .....	10
5.1 Prävalenzen von Gewalterfahrungen im Vollzug .....	10
5.2 Beschreibung des subjektiv schlimmsten Vorfalls .....	12
5.2.1 Tatorte der schlimmsten Erfahrung .....	14
5.2.2 Anzahl der beteiligten Täter .....	15
5.2.3 Folgen des schlimmsten Vorfalls .....	16
5.2.4 Anzeige des schlimmsten Vorfalls .....	18
5.3 Schutz in der Anstalt .....	21
5.4 Vermeiden von Bereichen in der Anstalt .....	22
5.5 Gewalterfahrung in der Kindheit .....	24
5.6 Zusammenhang zwischen früheren und aktuellen Gewalterfahrungen .....	26
6. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen .....	30
6.1 Kernbefunde und Schlussfolgerungen .....	30
6.2 Methodische Einschränkungen .....	34
7. Literatur .....	35

## 1. Vorbemerkung

Das Thema Gewalt in verschiedenen Kontexten wie der Schule oder sozialen Nahräumen (z.B. in Partnerschaften) ist in der empirischen Forschung recht gut aufbereitet und dokumentiert (vgl. z.B. Baier, Pfeiffer, Simonson & Rabold, 2009; Krahé, Bieneck & Möller, 2005). Gewalterfahrungen im Strafvollzug bleiben jedoch ein unterrepräsentiertes Forschungsfeld innerhalb der Kriminologie in Deutschland (vgl. auch Bieneck, 2010). Dabei belegen empirische Daten aus anderen Staaten durchaus die Aktualität dieses Themenbereichs. Camp und Camp (1997) berichten zum Beispiel, dass es im Jahr 1996 in den US-amerikanischen Strafanstalten ca. 30.000 Übergriffe zwischen Gefangenen gab und knapp 14.000 Angriffe von Gefangenen auf das Vollzugspersonal. In Deutschland erstellen die Justizvollzugsanstalten zwar vereinzelt interne Statistiken über Vorkommnisse, bei denen es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Gefangenen kam. Diese Statistiken werden jedoch selten zusammengeführt, systematische Forschungsansätze bleiben die Ausnahme.

Die vorliegende Studie setzt an dieser Forschungslücke an. Mithilfe einer angestrebten Vollerhebung aller Inhaftierten wurden umfassende Daten zur Viktimisierung im Justizvollzug erhoben. Die Erkenntnisse des Projekts tragen dazu bei, das Problem der Viktimisierung im Vollzug quantitativ zu umschreiben und adäquate Interventionsmaßnahmen zu entwickeln, um das Risiko einer Viktimisierung für Gefangene weitgehend zu reduzieren und subkulturellen Aktivitäten in Vollzugsanstalten entgegenzuwirken.

Vordergründiges Ziel der Untersuchung war die Erfassung des tatsächlichen Ausmaßes der Viktimisierung im Strafvollzug. In die Befragung wurden konsequenterweise alle Vollzugsabteilungen (Regelvollzug, Untersuchungshaft, Sozialtherapeutische Abteilungen etc.) mit einbezogen. Zudem liegt das Befragungsmaterial in 18 verschiedenen Fremdsprachen vor, um möglichst auch Inhaftierte zu erreichen, die der deutschen Sprache nur bedingt oder (gar) nicht mächtig sind. Das Ziel dieser Vollerhebung ist eine größtmögliche Belastbarkeit und Aussagekraft der Ergebnisse sicherzustellen. Analog zu bisherigen Untersuchungen (vgl. Ernst, 2008a, 2008b; Ireland, 1999; Power et al., 1997) wurden sowohl Opfererfahrungen als auch individuelles Täterverhalten der Inhaftierten separat erhoben. Die ermittelten Daten (als Dunkelfelderhebung) können somit zum einen zu internationalen Untersuchungen in Bezug gesetzt werden, um Gemeinsamkeiten bzw. länderspezifische Besonderheiten aufzudecken. Zum anderen erlauben die Ergebnisse einen Abgleich mit den in den Akten der Vollzugsanstalten festgehaltenen und rückgemeldeten Vorfällen (Hellfeld). Auf diese Weise wird für die teilnehmenden Anstalten erkennbar, zu welchem Ausmaß sie Kontrolle darüber haben, was sich zwischen den

Gefangenen abspielt. Im Ergebnis sind aus dem Projekt konkrete Informationen ableitbar, wie die persönliche Sicherheit der Gefangenen vor Übergriffen durch Mitgefangene nachhaltig verbessert werden kann.

## 2. Befragungsmaterial

### *Opfererfahrungen und Täterhandeln*

Zur Erfassung individueller Opfererfahrungen im Vollzug sowie eigenem Gewalthandeln gegenüber anderen Mithäftlingen wurde die *Direct and Indirect Prison Behavior Checklist* (DIPC-SCALED-R) von Ireland (1999) verwendet. Es handelt sich hierbei um ein Selbstberichtsmaß, das ausgehend von der Definition des *bullying* im Kontext Strafvollzug sowohl direktes als auch indirektes aggressives Verhalten erfasst. Zu den direkten Verhaltensweisen zählen unter anderem unmittelbare verbale oder physische Übergriffe. Indirektes Verhalten umfasst eher relationale Strategien wie das Manipulieren, Verleumden, Verbreiten von Gerüchten oder das Ausschließen von Mithäftlingen von gemeinsamen Aktivitäten.

Die DIPC-SCALED-R besteht in der Originalfassung aus insgesamt 126 Items, von denen 58 Items auf die Opferperspektive und 68 Items auf die Täterperspektive abzielen. Die Item-Inhalte sind für die beiden Bereiche weitgehend identisch und werden in aktiver („Ich habe andere Mitgefangene...“) bzw. passiver Formulierung („Mithäftlinge haben mir...“) vorgegeben. Die Items lassen sich verschiedenen Subskalen zuordnen. Dazu gehören die Subskalen

- indirekte Viktimisierung (z.B. „Über mich wurden Gerüchte/Lügen verbreitet“),
- physische Viktimisierung (z.B. „Ich wurde von Mitgefangenen mit der Hand/Faust geschlagen oder getreten“),
- verbale Viktimisierung (z.B. „Ich bin von einer Gruppe von Mitgefangenen mit Worten niedergemacht worden“),
- psychische Viktimisierung (z.B. „Mitgefangene haben mir mit Absicht Angst eingejagt“),
- sexuelle Viktimisierung (z.B. „Ich wurde zum Geschlechtsverkehr/Analverkehr (Arschfick) gezwungen“) und
- Diebstahl von Eigentum (z.B. „Mitgefangene haben mich bestohlen“).

Bei den Verhaltensweisen aus der Täterperspektive wird zusätzlich noch nach Drogenkonsum bzw. Handel mit Drogen im Strafvollzug gefragt (z.B. „Ich habe Drogen gekauft oder verkauft“).

Für die vorliegende Studie wurden die Items in die deutsche Sprache übersetzt. Zudem wurde aus ökonomischen Gründen die Anzahl der zu beantwortenden Fragen auf 30 Items für die Opferperspektive und 35 Items für die Täterperspektive reduziert. Bei der Auswahl wurde darauf geachtet, dass in der Endversion die Subskalen durch ausreichend Items hinterlegt sind.

Als Antwortformat wurde eine vierstufige Likert-Skala mit den Ausprägungen 1 („nie“) bis 4 („häufig“) gewählt. Die Befragungsteilnehmer waren angewiesen, sich bei ihren Angaben einmal auf Erfahrungen im Zeitraum der letzten vier Wochen vor dem Befragungstermin zu beziehen. In der Ergebnisdarstellung werden nur die Befunde für die Subskalen berichtet.

### *Situative Begleitumstände der Opfererfahrung*

Ergänzend zu den skalierten Angaben zu Gewalterfahrungen im Vollzug wurden die Inhaftierten gebeten, sofern sie etwas erlebt haben, darüber detaillierter zu berichten. Insbesondere wurden Fragen zur Art der erlittenen Verletzung, zum Ort des Übergriffs/der Übergriffe und zur Anzahl der beteiligten Täter gestellt. Weiterhin wurde gefragt, wie die Betroffenen mit dem Vorfall/den Vorfällen umgegangen sind, d.h. wer darüber informiert wurde. Zudem wurde erhoben, ob die Inhaftierten in der Anstalt geschützt werden bzw. ob sie bestimmte Orte eher meiden.

### *Frühere Gewalterfahrungen im Lebenslauf*

Um Zusammenhänge zwischen aktuellen und früheren Gewalterfahrungen bzw. aggressivem Verhalten zu untersuchen, wurden außerdem die in der Gewaltforschung etablierte *Conflict Tactics Scale* (CTS; Straus, 1979) und die *Multidimensional Peer Victimization Scale* (MPVS; Mynard & Joseph, 2000) aufgenommen. Beide Instrumente sind Selbstberichtsmaße, in denen verschiedene Gewalterfahrungen in der Kindheit (z.B. „Mein Vater hat mir eine runtergehauen“) bzw. im Jugendalter (z.B. „Mitschüler haben mich zusammengeschlagen“) nach der Häufigkeit ihres Auftretens beurteilt werden sollen.

Die CTS fokussiert vor allem darauf, mit wie viel Gewalt der/die Befragte in der Kindheit konfrontiert war. Sie umfasst in der vorliegenden Studie 21 Items, die sich gemäß den Vorgaben des Autors den Subskalen positives Erziehungsverhalten, verbale Aggression, leichte Gewalt und schwere Gewalt zuordnen lassen. Die Häufigkeit der jeweiligen Erlebnisse sollte auf einer vierstufigen Likert-Skala von 1 („nie“) bis 4 („häufig“) angegeben werden. Mit Hilfe einer Eingangsfrage wurde zudem erfasst, welche Person hauptsächlich

für die Erziehung verantwortlich war, sodass differenzierte Aussagen über das Erziehungsverhalten von Vater und Mutter möglich sind.

Mithilfe der MPVS werden Gewalterfahrungen im Jugendalter, insbesondere in der Schulzeit, erhoben. Ähnlich wie die DIPC unterscheidet diese Skala zwischen der Opfer- und der Täterperspektive. Die jeweils 12 Items können zu den Subskalen physische Aggression/Viktimisierung, verbale Aggression/Viktimisierung, soziale Manipulation und Übergriffe auf Eigentum zusammengefasst werden. Die Erfassung erfolgt ebenfalls über eine vierstufige Likert-Skala mit den Ausprägungen 1 („nie“) bis 4 („häufig“).

### **3. Durchführung der Befragung**

Die Befragung in den Justizvollzugsanstalten der teilnehmenden Bundesländer (Brandenburg, Bremen, Niedersachsen, Sachsen, Thüringen) erfolgte im Zeitraum April/Mai 2011 und Januar bis Mai 2012. Um eine größtmögliche Anonymität der Teilnehmer sicherzustellen und die Hemmschwelle für die Beantwortung zu senken, wurde die Datenerhebung durch einen Fragebogen realisiert, den jeder Inhaftierte individuell ausfüllen sollte. Für die Hauptsprachgruppen wurde der Fragebogen in der jeweiligen Übersetzung zur Verfügung gestellt. Es lagen insgesamt Übersetzungen in 18 Sprachen vor (darunter Englisch, Französisch, Farsi, Polnisch, Russisch, Türkisch). Die Befragungsteilnehmer wurden gebeten, den Fragebogen allein und ernsthaft auszufüllen und in einem beigelegten Briefumschlag zu verschließen. Die verschlossenen Briefumschläge wurden dann eingesammelt und erst im KFN wieder geöffnet. Die durchschnittliche Bearbeitungszeit betrug 25 Minuten. Als Entschädigung für die Teilnahme erhielten die Inhaftierten einen Kugelschreiber, eine Briefmarke und Schokolade.

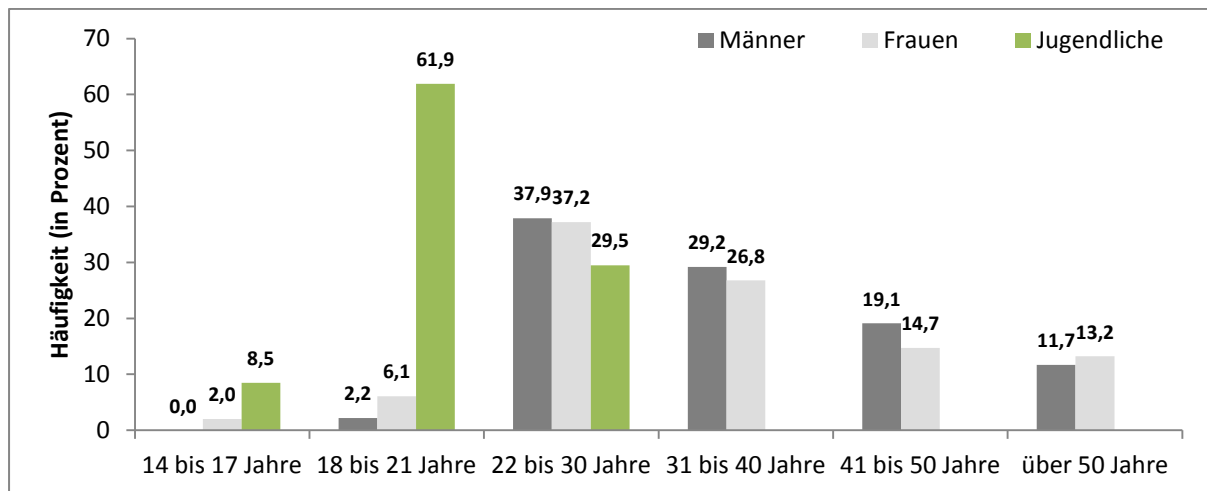
### **4. Stichprobe**

In den beteiligten Justizvollzugsanstalten wurden 11.911 Fragebögen verteilt, davon wurden 7.041 Umschläge wieder abgegeben. In der anschließenden Datenbereinigung wurden Fragebögen, die überwiegend unvollständig ausgefüllt waren, bzw. leere Datensätze entfernt. Die vorliegenden Analysen stützen sich somit auf die Angaben von  $n = 6.384$  Befragten (4.985 Männer, 461 Frauen, 938 Jugendliche) aus Justizvollzugseinrichtungen in Nord- und Ostdeutschland.

Der überwiegende Teil der männlichen Befragten ( $n = 1.567$ ) ist der Altersgruppe 22 bis 30 Jahre zuzuordnen. 1.209 Männer sind zwischen 31 und 40 Jahren, 482 sind älter als 50



Jahre. Von 848 männlichen Teilnehmern fehlen entsprechende Altersangaben. Die weiblichen Inhaftierten, die an der Befragung teilgenommen haben, sind überwiegend ( $n = 164$ ) zwischen 22 und 30 Jahre alt. 58 Frauen sind älter als 50 Jahre, 20 haben kein Alter angegeben. Wie zu erwarten ist die Mehrzahl der Jugendlichen in der Stichprobe ( $n = 533$ ) zwischen 18 und 21 Jahren alt, 73 Befragte sind jünger als 18 Jahre (siehe Abbildung 1).



**Abbildung 1.** Verteilung der Befragungsteilnehmer auf die Altersgruppen

In Bezug auf die Nationalität liegen die verwertbaren Angaben von 4.825 Personen vor. Danach besitzen 92,6 Prozent der männlichen Inhaftierten, 94,2 Prozent der weiblichen Inhaftierten sowie 96,4 Prozent der Jugendlichen die deutsche Staatsangehörigkeit. Diese Zahl beinhaltet auch eine geringe Anzahl von Kombinationen mit anderen Nationalitäten (doppelte Staatsbürgerschaft). Der Anteil der Befragten aus dem europäischen Ausland schwankt zwischen 3,6 Prozent (Jugendliche) und 7,4 Prozent (Männer). Am häufigsten kommen die betreffenden Befragungsteilnehmer aus Polen, Rumänien und den Baltik-Staaten. 17 Teilnehmer kommen aus Ländern auf anderen Kontinenten (hauptsächlich Afrika und Asien).

Einen Schulabschluss können 4.451 von 5.368 Befragten vorweisen (siehe Tabelle 1). Es handelt sich dabei hauptsächlich um den Hauptschulabschluss (Männer: 34,1%; Frauen: 29,0%; Jugendliche: 37,3%) bzw. um die mittlere Reife (Männer: 30,9%; Frauen: 34,1%; Jugendliche: 14,3%). Die hohe Zahl der Jugendlichen ohne Schulabschluss (knapp ein Drittel) hängt möglicherweise damit zusammen, dass die Schulausbildung durch die Haft unterbrochen wurde.

Eine abgeschlossene Berufsausbildung berichten 1.869 Männer (Quote: 44,9%) und 236 Frauen (Quote: 54,8%). Bei den Jugendlichen liegt der Anteil der Befragten mit

Berufsausbildung bei 90,5 Prozent. Diese Zahl scheint im Vergleich sehr hoch, möglicherweise haben die Befragten in ihre Antwort auch laufende Ausbildungen in den Anstalten einbezogen.

**Tabelle 1.** Schulabschluss

	Männer		Frauen		Jugendliche	
	<i>n</i>	Prozent	<i>n</i>	Prozent	<i>n</i>	Prozent
kein Schulabschluss	549	13,4	90	20,7	278	32,7
Sonder-/Förderschulabschluss	260	6,4	14	3,2	103	12,1
Volks-/Hauptschulabschluss	1.393	34,1	126	29,0	317	37,3
POS mit Abschluss Klasse 8	216	5,3	11	2,5	7	0,8
mittlere Reife	1.260	30,9	148	34,1	122	14,3
Abitur	405	9,9	45	10,4	24	2,8

Die Mehrzahl der an der Befragung teilnehmenden männlichen und weiblichen Inhaftierten berichtet, dass sie die gegenwärtige Haftstrafe wegen eines Eigentumsdelikts (Einbruch, Diebstahl) verbüßen, bei den Jugendlichen sind es vorrangig Gewaltdelikte. Wegen einem Drogendelikt sind 638 Männer, 96 Frauen und 125 Jugendliche inhaftiert (vgl. Tabelle 2). Die Prozentangaben addieren sich zu einem Wert größer 100 auf, da in einigen Fällen mehrere Anlassdelikte für die gegenwärtige Haftstrafe angegeben wurden.

**Tabelle 2.** Anlassdelikt für die gegenwärtige Haftstrafe

	Männer		Frauen		Jugendliche	
	<i>n</i>	Prozent	<i>n</i>	Prozent	<i>n</i>	Prozent
Diebstahl/Betrug/Einbruch	1.239	37,9	187	51,1	356	43,8
Gewaltdelikt	1.116	34,1	106	29,0	529	65,1
Drogendelikt	638	19,5	96	26,2	125	15,4
Sexualdelikt	350	10,7	0	0,0	38	4,7
anderes Delikt	561	17,2	57	15,6	88	10,8

*Anmerkung:* Mehrfachnennungen möglich

Von 4.461 Befragten liegen verwertbare Angaben zu ihrer Haftdauer vor (vgl. Tabelle 3). Demnach verbüßt der überwiegende Teil der Befragungsteilnehmer eine Haftstrafe mit einer Länge zwischen einem Jahr und drei Jahren (Männer: 35,8%; Frauen: 43,0%; Jugendliche: 67,0%). Der Anteil der Langstrafer (mit Haftstrafen über 10 Jahren) liegt in der männlichen Stichprobe bei knapp 10 Prozent, bei den Frauen bei gut vier Prozent.

**Tabelle 3.** Gesamtdauer der gegenwärtigen Haftstrafe

	Männer		Frauen		Jugendliche	
	<i>n</i>	Prozent	<i>n</i>	Prozent	<i>n</i>	Prozent
unter 1 Jahr	618	18,8	106	28,6	87	10,7
1 bis 3 Jahre	1.175	35,8	159	43,0	544	67,0
3 bis 5 Jahre	718	21,9	62	16,8	138	16,9
5 bis 10 Jahre	466	14,2	28	7,6	43	5,3
über 10 Jahre	302	9,2	15	4,1	0	0,0

Zu ihrem Vorstrafenregister machen 5.389 Inhaftierte Angaben. Davon geben 946 Männer, 137 Frauen und 129 Jugendliche an, dass sie bisher nicht vorbestraft sind. 934 Männer, 99 Frauen und 204 Jugendliche berichten bis zu drei Vorstrafen, 2.230 Männer (54,3%), 194 Frauen (45,1%) und 516 Jugendliche (60,8%) haben mehr als drei Vorstrafen.

Insgesamt haben 2.750 von 5.458 (entspricht 50,4%) der an der Befragung teilnehmenden Inhaftierten schon einmal eine Haftstrafe verbüßt. Die Quote ist für die Männer mit 54,7 Prozent am höchsten, bei den Frauen liegt sie bei 45,3 Prozent. Die Jugendlichen haben wie zu erwarten die geringste Hafterfahrung (32,1%).

## **5. Ergebnisse**

### **5.1 Prävalenzen von Gewalterfahrungen im Vollzug**

Die Antworten der Befragungsteilnehmer zu den Subskalen des DIPC wurden in zwei Ausprägungen umkodiert (keine Erfahrung vs. mindestens eine Opfererfahrung), um daraus Prävalenzen für Gewalterfahrungen im Vollzug berechnen zu können. Tabelle 4 enthält die Häufigkeiten mindestens einer Opfererfahrung in den letzten vier Wochen vor dem Befragungstermin für die verschiedenen Arten der Viktimisierung.

Mit 50,4 Prozent berichtete die Hälfte aller männlichen Teilnehmer im Monat vor der Befragung eine indirekte Viktimisierungserfahrung, d.h. dass über sie Gerüchte verbreitet wurden bzw. andere Mithäftlinge sich über sie lustig gemacht haben. Verbale Auseinandersetzungen zwischen Inhaftierten stehen an zweiter Stelle mit einer Prävalenzrate von knapp 38 Prozent. Es folgen körperliche Übergriffe (25,7%) und der Diebstahl von persönlichem Eigentum (20,3%). Mit gut 5 Prozent (bzw. 194 Vorfällen) wurden sexuelle Übergriffe von den männlichen Teilnehmern am seltensten berichtet. Die weiblichen Studienteilnehmer geben für den Monat vor der Befragung ebenfalls an, am häufigsten indirekte (63,5%) und verbale Auseinandersetzungen (40,1%) erlebt zu haben. 16 Betroffene (3,6%) berichteten von sexuellen Übergriffen. Indirekte Gewalt und verbale Übergriffe dominieren auch bei den Jugendlichen, zudem berichtet fast die Hälfte der Befragten (49,0%), mindestens einen physischen Übergriff erlebt zu haben.

Im Vergleich der drei Teilstichproben fällt die Prävalenz für indirekte Gewalt unter den Frauen am höchsten aus, für sexuelle Übergriffe liegt sie in dieser Teilstichprobe am niedrigsten. Die jugendlichen Befragten berichten deutlich mehr verbale Gewalt und körperliche Auseinandersetzungen, auffällig ist hier zudem auch die hohe Zahl an Diebstählen (33,6%).

**Tabelle 4.** Prävalenzen für Opfererfahrungen und aggressives Verhalten in den letzten vier Wochen vor der Befragung

	Opfererfahrungen			aggressives Verhalten		
	Männer	Frauen	Jugendl.	Männer	Frauen	Jugendl.
indirekte Viktimisierung	50,4	63,5	57,2	56,1	65,9	69,5
verbale Viktimisierung	37,8	40,1	54,4	26,8	25,9	47,7
psychische Viktimisierung	18,4	20,9	29,1	14,4	13,8	34,2
physische Viktimisierung	25,7	25,6	49,0	17,3	16,5	42,0
sexuelle Viktimisierung	4,5	3,6	7,1	2,0	1,4	4,6
Diebstahl von Eigentum	20,3	26,9	33,6	7,0	5,3	21,5
Drogenkonsum	--	--	--	17,3	15,3	28,9
Drogenhandel	--	--	--	12,0	10,6	22,3

*Anmerkung:* Angaben in Prozent

Analog zu den Opfererfahrungen im Vollzug wurden auch die Angaben zum eigenen Täterverhalten gebildet. Um Prävalenzen für die verschiedenen Formen von aggressivem Verhalten zu bestimmen, wurden die Antworten der Befragten wiederum in ein zweistufiges (dichotomes) Antwortformat umgewandelt (keine Täterhandlung vs. mindestens eine Täterhandlung).

Insgesamt ergibt sich im Vergleich zu den Opfererfahrungen eine hohe Übereinstimmung in den Prävalenzraten (vgl. Tabelle 4; hintere Spalten). Gut die Hälfte der männlichen Befragungsteilnehmer (56,1%) berichtete, dass sie in den letzten vier Wochen vor dem Befragungstermin indirekte aggressive Handlungen ausgeführt haben, d.h. andere Mitgefangene beleidigt oder Abfall in ihre Hafträume geworfen haben. Darauf folgen mit knapp 27 Prozent verbale Übergriffe sowie körperliche Auseinandersetzungen (17,3%). Drogenkonsum bejaht jeder sechste Befragte. Bei den weiblichen Inhaftierten berichtete der überwiegende Teil ebenfalls, indirekte und verbale Angriffe ausgeführt zu haben. Mit gut einem Prozent fällt der Anteil an sexuellen Übergriffen sehr niedrig aus. Drogenkonsum bejaht ebenfalls jede sechste inhaftierte Frau. Von den Jugendlichen bekannten sich sehr viele Befragte zu aggressiven Handlungen, insbesondere indirekte (69,5%) und verbale Aggressionen (47,7%) wurden am häufigsten ausgeführt. Zudem gibt es in dieser Gruppe erneut einen hohen Anteil an physischen Übergriffen (42,0%). Jeder vierte Jugendliche hat

zudem in den letzten vier Wochen vor der Befragung psychotrope Substanzen konsumiert oder damit gehandelt.

Systematische Unterschiede in den Opfererfahrungen zwischen Vollzugseinrichtungen aus den alten und den neuen Bundesländern wurden nicht festgestellt. Auch das eigene aggressive Verhalten der Befragungsteilnehmer variiert nicht systematisch nach alten und neuen Bundesländern. Unterschiede bestehen lediglich in Bezug auf Drogenkonsum und den Handel mit psychotropen Substanzen (vgl. Tabelle 5). Durchgängig berichten mehr Inhaftierte aus Vollzugseinrichtungen in den alten Bundesländern, dass sie Drogen konsumieren bzw. mit psychotropen Substanzen handeln. Der deutlichste Effekt besteht dabei im Frauenvollzug. Während in den neuen Bundesländern zum Beispiel jede zwölfte Frau angibt, Drogen zu konsumieren, ist in den Vollzugsanstalten in den alten Bundesländern jede vierte Frau.

**Tabelle 5.** Drogenkonsum und Handel mit psychotropen Substanzen getrennt nach alten und neuen Bundesländern

	<b>alte Bundesländer</b>	<b>neue Bundesländer</b>	<b>p</b>
Drogenkonsum			
Männer	18,7	15,4	< .01
Frauen	23,1	8,1	< .001
Jugendliche	37,1	20,3	< .001
Drogenhandel			
Frauen	16,7	5,0	< .001
Jugendliche	28,8	15,4	< .001

*Anmerkung:* Angaben in Prozent

## 5.2 Beschreibung des subjektiv schlimmsten Vorfalls

Von den 6.384 Befragungsteilnehmern gaben 887 Personen an, während der aktuellen Haft einen Vorfall erlebt zu haben, den sie persönlich als sehr schlimm bezeichnen würden. 682 weitere Inhaftierte bestätigten zwar einen derartigen Vorfall, schilderten den Sachverhalt jedoch nicht näher. Die verwertbaren Ausführungen schwankten im Grad der Detailliertheit

und auch inhaltlich wurden verschiedenste Aspekte angesprochen. Zur besseren Vergleichbarkeit und Auswertung wurden die schriftlich fixierten Schilderungen daher nach der Art der erlebten Gewalthandlung klassifiziert. Als Vorlage dienten die Kategorien der *Direct and Indirect Prison Behavior Checklist* (vgl. Tabelle 6).

**Tabelle 6.** Kategorisierung der Angaben zum schlimmsten Vorfall

	<b>Männer</b>	<b>Frauen</b>	<b>Jugendliche</b>
verbale Viktimisierung	178	33	34
physische Viktimisierung	89	5	70
sexuelle Viktimisierung	25	1	5
indirekte Viktimisierung	69	16	12
Diebstahl persönlichen Eigentums	30	10	19
psychische Viktimisierung	4	0	2
Kombinationen verschiedener Erfahrungen	184	29	72
<b>Zwischensumme</b>	<b>579</b>	<b>94</b>	<b>214</b>
keine näheren Angaben	531	58	93
keine schlimmste Erfahrung	3.875	309	631
<b>Gesamt</b>	<b>4.985</b>	<b>461</b>	<b>938</b>

Bei den Vorfällen, die von den erwachsenen Männer und Frauen geschildert wurden, handelte es sich vorwiegend um verbale und physische Auseinandersetzungen sowie indirekte Angriffe. Die Jugendlichen gaben dagegen in erster Linie physische Übergriffe als das schlimmste Erlebnis an. Von physischen oder sexuellen Übergriffen sind insgesamt 195 Inhaftierte (114 Männer, 6 Frauen, 75 Jugendliche) betroffen. 285 Vorfälle umfassten Kombinationen mehrerer Gewalthandlungen (z.B. physische Übergriffe und verbale Beschimpfungen), die von den Betroffenen z.T. nur als Zeugen beobachtet wurden. Auch solche Erlebnisse, bei denen die Befragungsteilnehmer nur eine passive Rolle als Beobachter spielten, schienen sie jedoch nachhaltig beeindruckt zu haben. An dem weiteren Antwortverhalten dieser Personen kann abgelesen werden, dass auch in diesen Fällen psychische Konsequenzen wie Gefühle der Hilflosigkeit oder Angst folgten.

Relativ zur Gesamtzahl aller Rückmeldungen haben vor allem die Frauen und die Jugendlichen mindestens eine subjektiv als sehr schlimm erlebte Erfahrung geschildert

(33,0% bzw. 32,7%), unter den Männern gab jeder vierte Befragungsteilnehmer ein solches Erlebnis an. Die folgenden Darstellungen zu den Begleitumständen des schlimmsten Vorfalls beziehen sich auf die Angaben der 1.569 Betroffenen (1.110 Männer, 152 Frauen, 304 Jugendliche), die berichtet haben, dass sie während der aktuellen Haft eine schlimme Gewalterfahrung gemacht haben. Da allerdings nicht von jedem Betroffenen zu allen Fragen auch Antworten vorliegen, variieren die Fallzahlen pro Themenblock.

### **5.2.1 Tatorte der schlimmsten Erfahrung**

797 Betroffene (558 Männer, 94 Frauen und 145 Jugendliche) haben Angaben zum Ort der schlimmsten Erfahrung gemacht (vgl. Abbildung 2), aus der vorgegebenen Liste an möglichen Tatorten wurde jeweils eine Antwortmöglichkeit ausgewählt.

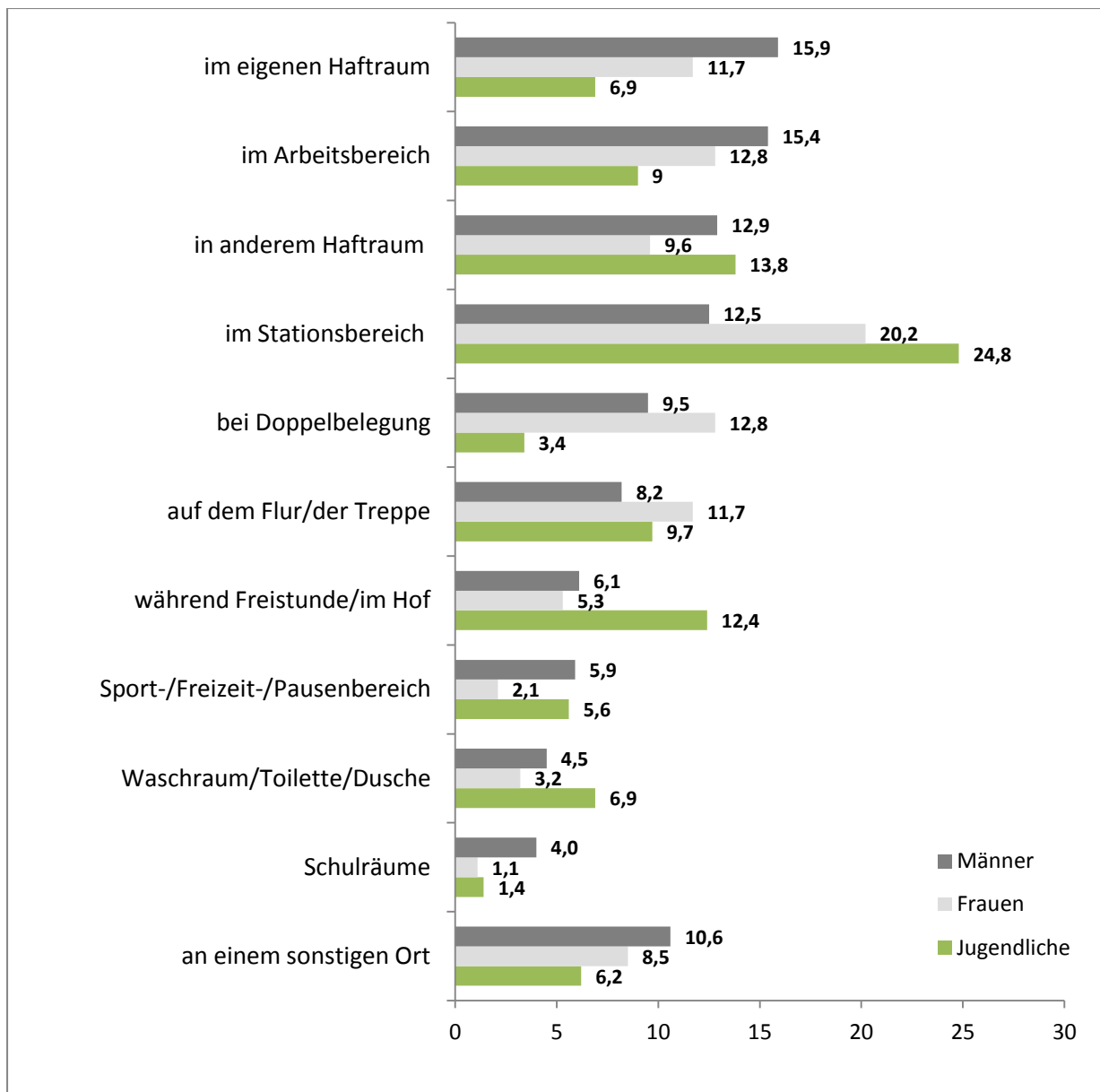
Die Verteilung der Nennungen zu den Tatorten fällt in der Gesamtbetrachtung sehr heterogen aus. Am häufigsten (15,9%) berichteten die Männer, dass die Übergriffe in den eigenen Hafträumen während des Aufschlusses stattfanden. Der Arbeitsbereich und andere Hafträume folgen mit 15,4 Prozent bzw. 12,9 Prozent aller Nennungen an zweiter und dritter Stelle. Vergleichsweise häufig wurde zudem auch der Stationsbereich als Tatort benannt.

Die Frauen und die Jugendlichen erlebten die geschilderten Erfahrungen dagegen vorrangig im Stationsbereich. Für die Jugendlichen ist dieser Befund nicht überraschend, da in den Jugendanstalten überwiegend ein Wohngruppenvollzug praktiziert wird. Die Inhaftierten leben hier tagsüber wie in einer Wohngemeinschaft zusammen und verbringen große Teile ihrer Freizeit gemeinsam. Die Gruppen bestehen meist aus 10 bis 15 Personen und werden von Vollzugsbeamten betreut und beaufsichtigt. Da sich die Inhaftierten in der Wohngruppe frei bewegen können, besteht eine hohe Frequenz an Interaktionen und damit auch eine höhere Wahrscheinlichkeit für gewalttätige Übergriffe.

Die Doppel-/Mehrfachbelegung als Tatort von Auseinandersetzungen thematisieren vorrangig die erwachsenen Inhaftierten (Männer und Frauen), der Freistundenhof wird in erster Linie von Jugendlichen benannt (bei 12,4% aller Vorfälle).

Beschränkt man die Analysen ausschließlich auf physische und sexuelle Übergriffe, zeigt sich, dass vor allem die Hafträume sowie die Duschen als Tatorte identifiziert werden. Insbesondere die betroffenen Jugendlichen benennen den Wohngruppenbereich als Tatort der erlebten körperlichen Auseinandersetzungen.





**Abbildung 2.** Verteilung der Nennungen für den Ort der schlimmsten Erfahrung

### 5.2.2 Anzahl der beteiligten Täter

Die Befragten aller drei Teilstichproben geben an, dass die geschilderten Vorfälle mehrheitlich durch Gruppen von zwei bis drei Tätern begangen wurden (vgl. Tabelle 7), in einem Viertel handelte es sich den Angaben der männlichen Befragten zufolge um Gruppen von mehr als drei Tätern. Der Anteil größerer Tätergruppen (mehr als drei Personen) fällt unter den Jugendlichen am höchsten aus. Hier gaben ein Drittel der Betroffenen an, durch mehr als drei Täter bedrängt worden zu sein.

**Tabelle 7.** Anzahl der am schlimmsten Vorfall beteiligten Täter

	<b>Männer</b>	<b>Frauen</b>	<b>Jugendliche</b>
1 Täter	306 (36,0%)	51 (38,6%)	61 (25,1%)
2 bis 3 Täter	329 (38,7%)	53 (40,2%)	98 (40,3%)
mehr als 3 Täter	215 (25,3%)	28 (21,2%)	84 (34,6%)

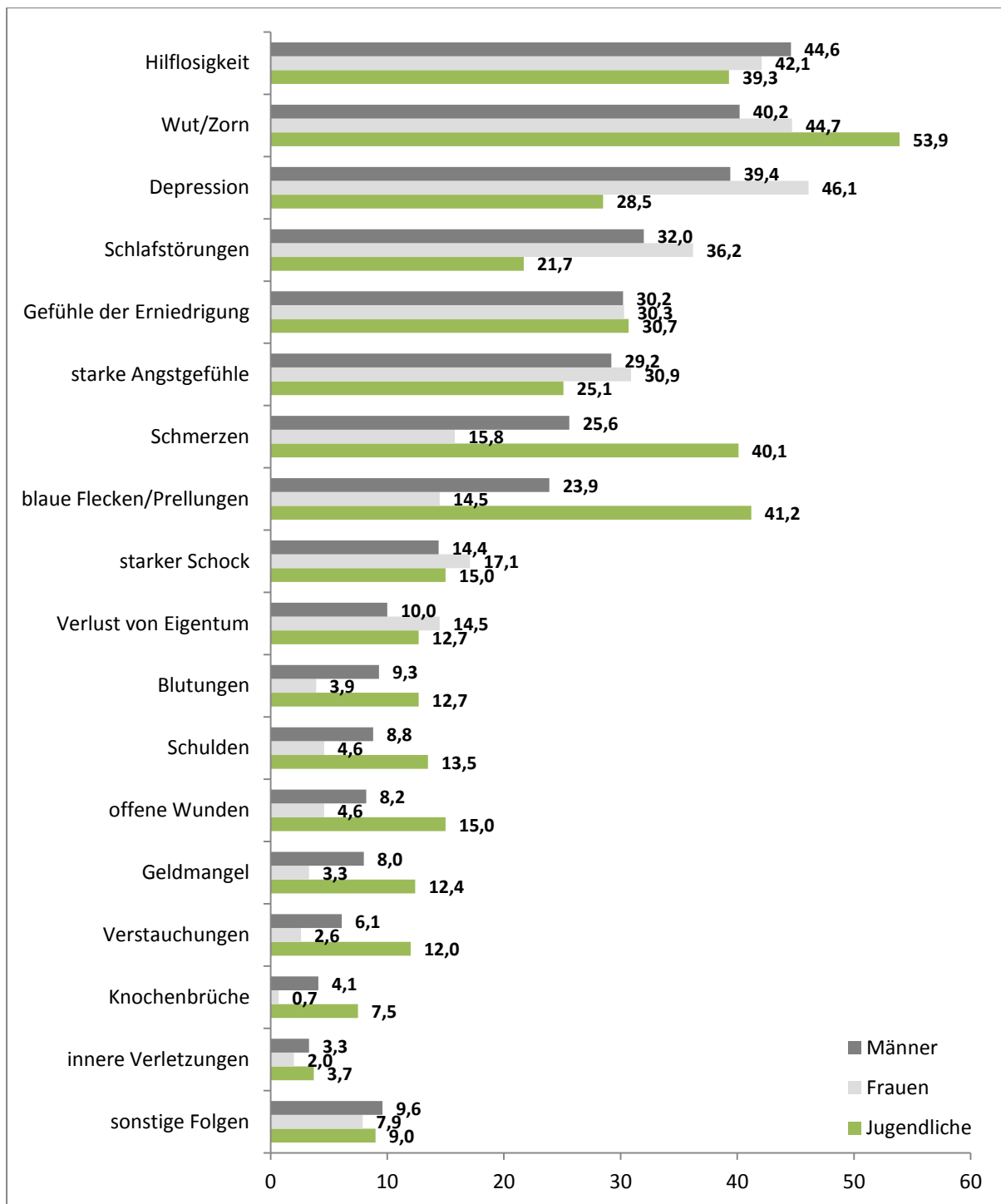
Veränderungen in der Täterstruktur in Fällen physischer oder sexueller Gewalt ergeben sich nur für die erwachsenen männlichen Betroffenen. Über die Hälfte der Befragten (51,5%) berichtet, dass sie durch einen Einzeltäter bedrängt wurden. Der Anteil größerer Tätergruppen mit mehr als drei Personen reduziert sich auf gut 15 Prozent. Die Verteilung der am schlimmsten Vorfall beteiligten Täter bleibt bei den Jugendlichen nahezu unverändert. Die Angaben der Frauen sind aufgrund zu geringer Fallzahlen ( $n = 5$ ) nicht sinnvoll interpretierbar

### **5.2.3 Folgen des schlimmsten Vorfalls**

In Abbildung 3 sind die unmittelbaren Folgen des schlimmsten Vorfalls abgebildet. 1.468 Befragungsteilnehmer (1.049 Männer, 152 Frauen, 267 Jugendliche) haben aus einer vorgegebenen Liste von physischen, psychischen und materiellen Folgen die auf sie zutreffenden Antworten angegeben.

Es wird deutlich, dass die befragten Erwachsenen (Männer und Frauen) vor allem unter den psychischen Konsequenzen der erlebten Vorfälle leiden. Mehr als ein Drittel der Betroffenen berichtete Episoden von Schlafstörungen, Niedergeschlagenheit/Depression, Wut und Zorn oder Gefühlen der Hilflosigkeit. Depressive Verstimmungen als Folge der negativen Gewalterfahrung sind vor allem bei den Frauen sehr ausgeprägt.

Von den Jugendlichen berichtet zwar auch mehr als die Hälfte der Befragten von Wut und Zorn, darauf folgen jedoch unmittelbar körperliche Symptome wie blaue Flecken, Prellungen und Schmerzen. Bei den physischen Beeinträchtigungen bestehen auch die deutlichsten Unterschiede zwischen den drei Teilstichproben. Schwerwiegende Folgen (z.B. Knochenbrüche oder innere Verletzungen) bzw. materielle Verluste wurden kaum benannt.



**Abbildung 3.** Verletzungen nach dem schlimmsten Vorfall

Diese Befunde stehen in Übereinstimmung mit den Erkenntnissen zur Art der schlimmsten Vorfälle. Wie oben ausgeführt, gab die Mehrheit der viktimisierten Erwachsenen an, vorrangig in verbale Auseinandersetzungen wie Bedrohungen oder Beschimpfungen verwickelt worden zu sein. Affektive Beeinträchtigungen wie Wut, Zorn oder depressive Verstimmungen erscheinen vor diesem Hintergrund plausibel. Die Jugendlichen waren

dagegen mehrheitlich in physische Übergriffe verwickelt, die in der Folge neben Wut oder Zorn zu geringfügigen Blessuren (wie blauen Flecken oder Schmerzen) geführt haben.

Insbesondere die Opfer physischer und sexueller Gewalt klagen nach einer solchen Erfahrung vor allem über physische Folgen wie Schmerzen oder blaue Flecken bzw. Prellungen. Jeweils über die Hälfte der Betroffenen berichtete entsprechende Symptome. Daran schließen sich psychische Beeinträchtigungen wie Wut und Zorn, Erniedrigung und Hilflosigkeit an. Schwerwiegende Folgen wie Knochenbrüche oder innere Verletzungen kommen auch hier eher selten vor.

Deutliche Unterschiede bestehen vor allem im Hinblick auf Gefühle der Erniedrigung, die besonders nach körperlichen und sexuellen Übergriffen von mehr Männern als Jugendlichen berichtet wurden. Umgekehrt wurden offene Wunden von den Jugendlichen häufiger angegeben. Die betroffenen Frauen ( $n = 6$ ) berichteten neben Schmerzen vor allem von Hilflosigkeit sowie Angst und Schlafstörungen (jeweils 66,7%).

#### 5.2.4 Anzeige des schlimmsten Vorfalls

1.378 Betroffene (974 Männer, 145 Frauen, 259 Jugendliche) äußerten sich zu der Frage, ob sie eine andere Person bzw. andere Personen über den schlimmsten Vorfall informiert haben (vgl. Tabelle 8).

Berücksichtigt man alle Antworten, besteht bei den Erwachsenen eine Tendenz dazu, anderen von der schlimmsten Gewalterfahrung zu berichten. Vor allem die Frauen entscheiden sich häufiger zur Anzeige. Die Jugendlichen verzichten dagegen mehrheitlich darauf, andere Personen ins Vertrauen zu ziehen.

**Tabelle 8.** Anzeige des schlimmsten Vorfalls

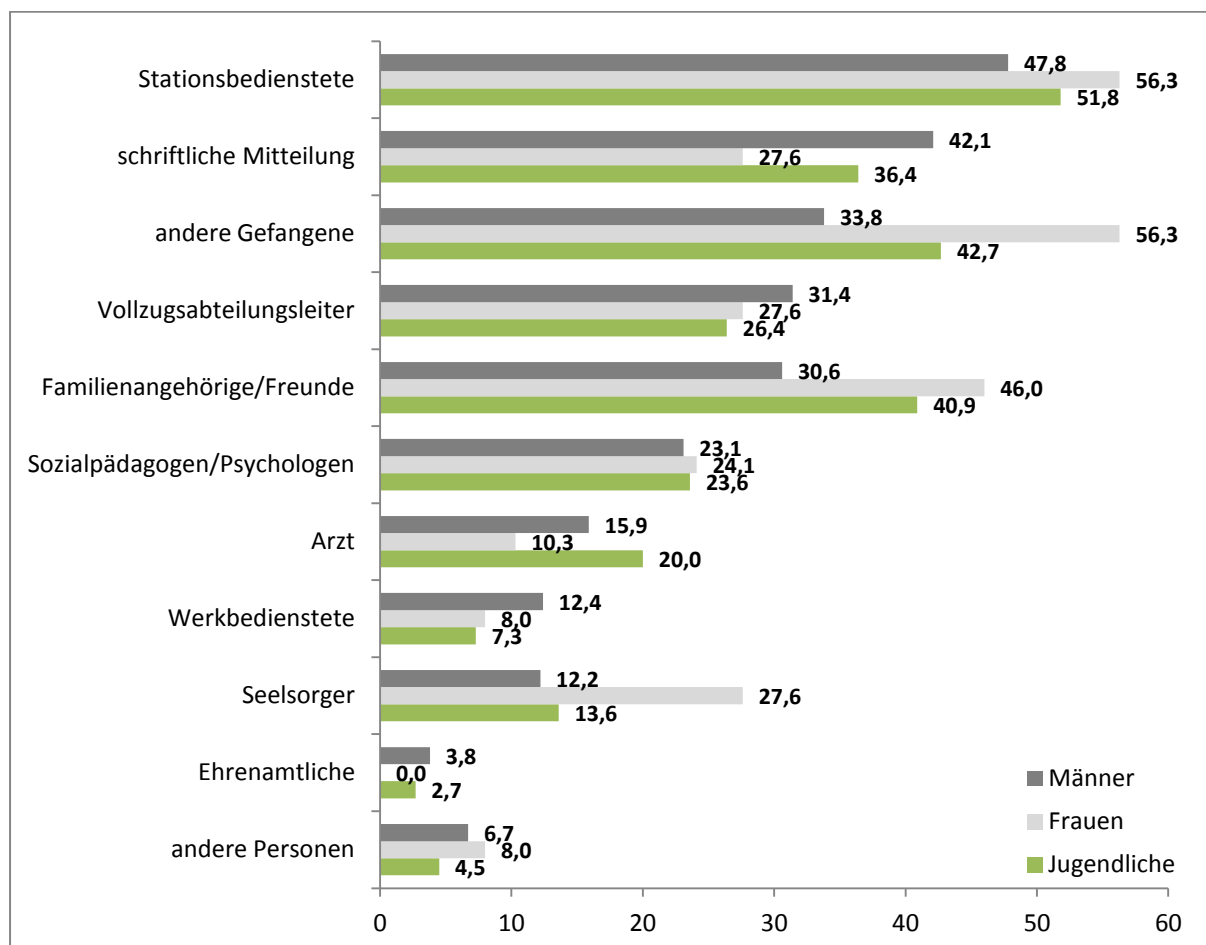
	<b>Männer</b>	<b>Frauen</b>	<b>Jugendliche</b>
nein	451 (46,3%)	58 (40,0%)	149 (57,5%)
ja	523 (53,7%)	87 (60,0%)	110 (42,5%)

Dieser Verzicht wird noch deutlicher, wenn man nur die physischen und sexuellen Übergriffe betrachtet. Die Bereitschaft, eine andere Person über derartige Vorfälle zu informieren, sinkt bei den Jugendlichen auf 32,1 Prozent. Für die Männer und die Frauen ergeben sich keine

nennenswerten Veränderungen in der Anzeigebereitschaft, wenn man speziell die schweren Übergriffe (physisch, sexuell) berücksichtigt.

### *Kontaktpersonen*

In Bezug auf den Personenkreis, der über den schlimmsten Vorfall informiert wurde, dominiert bei allen drei befragten Gruppen der Stationsbedienstete (vgl. Abbildung 4). Etwa die Hälfte der von irgendeiner Form von Gewalt betroffenen Inhaftierten (Männer: 47,8%; Frauen: 56,3%; Jugendliche: 51,8%) spricht die Bediensteten unmittelbar an. Die weiblichen Inhaftierten und die Jugendlichen suchen darüber hinaus sehr häufig auch Rat und Unterstützung bei anderen Mitgefangenen und bei Familienangehörigen bzw. Freunden. Die Männer verfassen dagegen am zweithäufigsten (42,1%) schriftliche Eingaben. Zu den Adressaten zählen hier in erster Linie die Anstaltsleitung, der Vollzugsabteilungsleiter sowie der eigene Anwalt.



**Abbildung 4.** Nennungen zum Personenkreis, der nach dem schlimmsten Vorfall informiert wurde

Die Seelsorger sind bevorzugte Ansprechpartner für die weiblichen Inhaftierten (27,6%), ehrenamtliche Mitarbeiter spielen für alle Betroffenengruppen eher eine untergeordnete Rolle. Konsistent zur Art des schlimmsten Vorfalls und zu den erlittenen Verletzungen sprechen die Jugendlichen unter den drei Befragtengruppen am häufigsten mit dem Arzt (20,0% der Betroffenen).

Speziell nach physischen oder sexuellen Vorfällen sind die Stationsbediensteten und die Vollzugsabteilungsleiter die bevorzugten Kontaktpersonen, die informiert werden. Über die Hälfte (Jugendliche) bis zwei Drittel (Männer) der Betroffenen sprechen diese Personen an. Auch der Arzt wird von jedem Dritten Betroffenen nach einem Vorfall aufgesucht. Hier liegt die Vermutung nahe, dass die sichtbaren Verletzungen zumindest eine ärztliche Vorstellung zur Abklärung ernsthafterer Komplikationen erfordern. Vor allem die Frauen wenden sich an die Seelsorger und die Sozialpädagogen bzw. Psychologen. Allerdings basiert diese Aussage auf einer geringen Fallzahl und sollte deshalb mit Vorsicht interpretiert werden.

#### *Gründe für den Verzicht auf eine Anzeige*

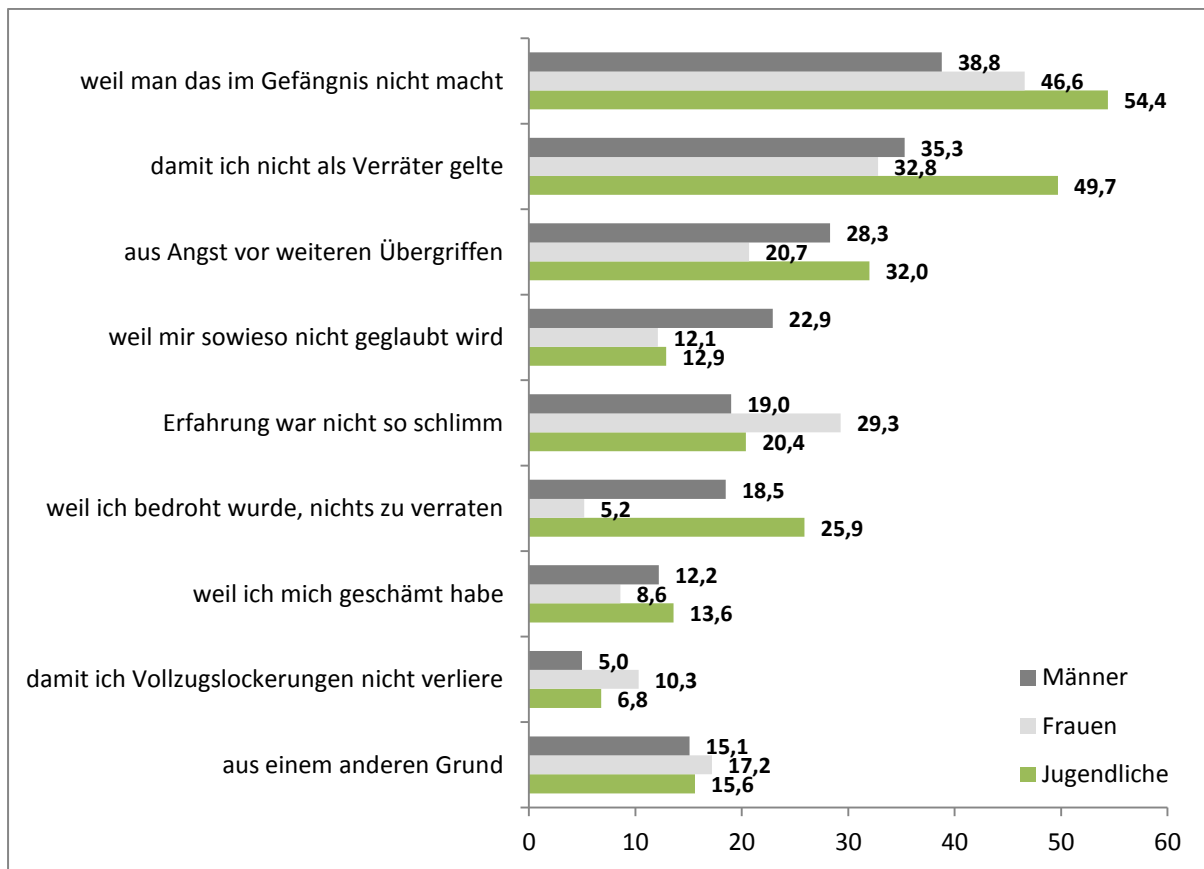
Nicht immer haben die Betroffenen andere über eine erlebte Gewalttat informiert. Es wurde deshalb auch nach den Gründen gefragt, warum sich Opfer von Gewalt im Strafvollzug niemandem anvertraut haben.

Die Betroffenen gaben zu dieser Frage hauptsächlich an, nicht als Verräter gelten zu wollen bzw. weil implizite (subkulturelle) Regeln befolgt werden, dass man im Gefängnis niemanden verrät (vgl. Abbildung 5). Vor allem im Jugendvollzug scheint die Subkultur sehr stark ausgeprägt zu sein. Gut die Hälfte der Betroffenen gab hier an, sich an die entsprechenden Regeln zu halten. Etwa ein Drittel der betroffenen Jugendlichen hatte zudem Angst vor weiteren Übergriffen.

Beinahe jeder vierte inhaftierte Mann befürchtete, dass man ihm sowieso nicht glauben würde. Bei den Frauen und den Jugendlichen ist diese Sorge weniger stark ausgeprägt. Bedrohungen durch den Täter bzw. die Täterin, nichts zu verraten, kommen im Frauenvollzug scheinbar weniger häufig vor. Scham als Hinderungsgrund für eine Anzeige wird von ca. 12 Prozent der Befragten vorgebracht. Die Sorge, nach einer Anzeige bereits gewährte Vollzugslockerungen wieder zu verlieren, beschäftigt vor allem die inhaftierten Frauen.

Subkulturelle Regeln als Hinderungsgrund für eine Anzeige dominieren auch, wenn man die Analysen auf physische und sexuelle Vorfälle beschränkt. Über die Hälfte der betroffenen Jugendlichen hatte zudem Angst vor weiteren Übergriffen. Knapp 30 Prozent der Männer sowie jeder vierte Jugendliche befürchteten, dass man ihnen sowieso nicht glauben würde.

Zwei betroffene Frauen benennen jeden der angegebenen Gründe einmal, besondere Auffälligkeiten sind (auch aufgrund der geringen Fallzahlen) hier jedoch nicht ableitbar.



**Abbildung 5.** Gründe für den Verzicht auf eine Anzeige

### 5.3 Schutz in der Anstalt

Von 3.212 Inhaftierten geben 272 Personen (Männer: 8,5%; Frauen: 12,6%; Jugendliche: 6,4%) an, dass sie in der Anstalt von Bediensteten beschützt werden (vgl. Tabelle 9). Mit 450 Inhaftierten steht der weitaus größere Anteil der Befragungsteilnehmer unter dem Schutz von anderen Mitgefangenen. Die Quote für die Frauen und den Jugendvollzug fällt hier auch deutlich höher aus (21,4% bzw. 23,5%) als für den Erwachsenenvollzug der Männer. Hier könnte ein direkter Zusammenhang zu dem Personenkreis bestehen, der von den Betroffenen nach einem subjektiv schlimmen Vorfall angesprochen wird (vgl. Abbildung 4). Von Gewalt betroffene Frauen und Jugendliche suchen häufiger als die Männer Unterstützung bei Mitgefangenen. Es wäre denkbar, dass die angesprochenen Inhaftierten in der Folge verstärkt auf die Betroffenen achten und sich um sie kümmern. Schutz sowohl durch Bedienstete als auch durch Gefangene berichten insgesamt 133 Personen.

**Tabelle 9.** Schutz in der Anstalt

	<b>Männer</b>	<b>Frauen</b>	<b>Jugendliche</b>
ja, durch Bedienstete	206 (8,5%)	33 (12,6%)	33 (6,4%)
ja, durch Inhaftierte	273 (11,2%)	56 (21,4%)	121 (23,5%)
ja, durch beide	89 (3,7%)	15 (5,7%)	29 (5,6%)

#### 5.4 Vermeiden von Bereichen in der Anstalt

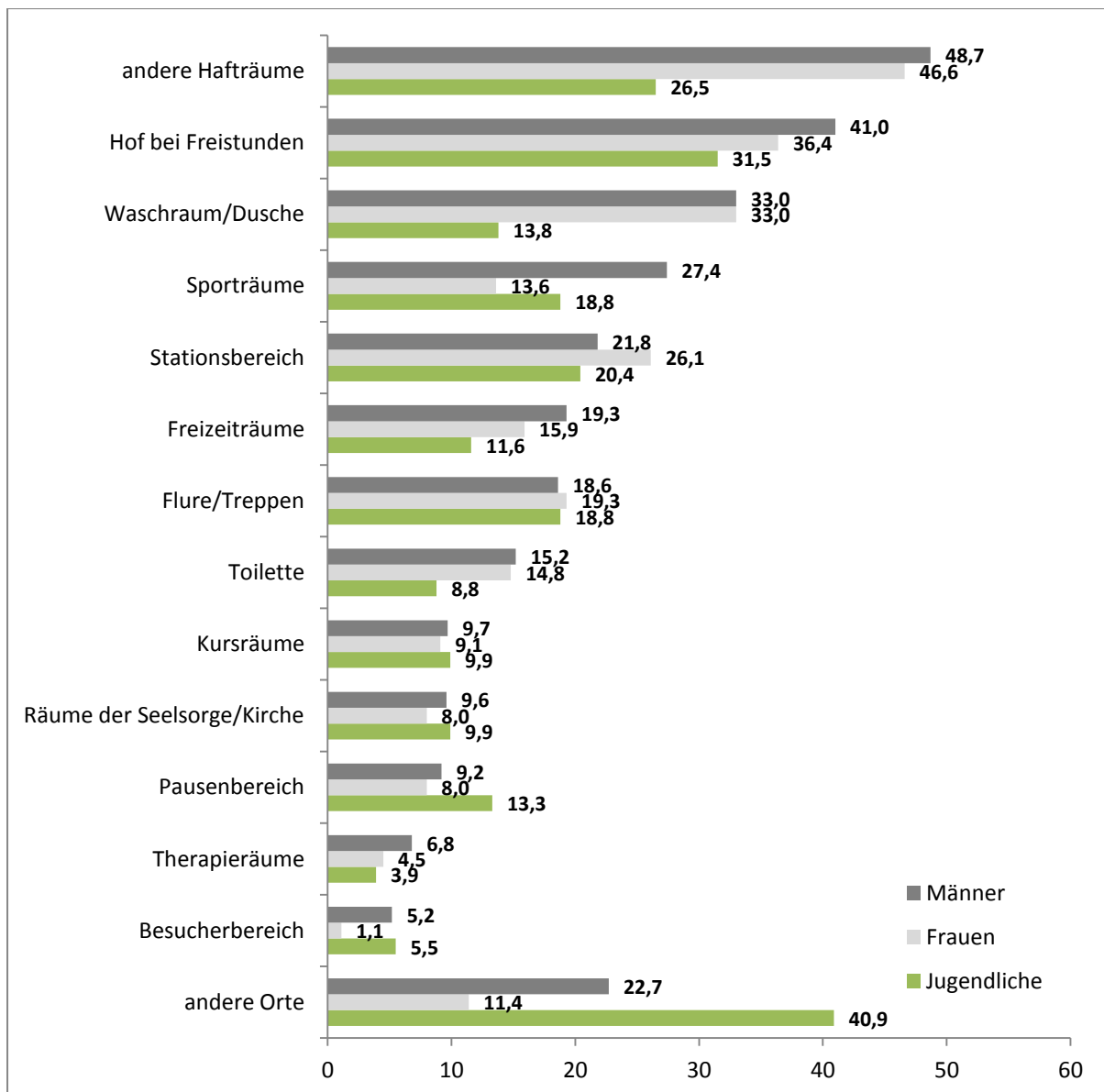
Von 3.359 Befragten gaben 1021 Teilnehmer (752 Männer, 88 Frauen, 181 Jugendliche) an, dass sie es nach Möglichkeit vermeiden, in bestimmte Bereiche der Anstalt zu gehen, wenn sich dort andere Mithäftlinge aufhalten. Relativ zur Anzahl aller Rückmeldungen bejahen vor allem die Jugendlichen (34,3%) diese Frage, die niedrigste Zustimmungsrates weisen die Männer mit 29,4 Prozent auf.

Eine genauere Betrachtung der Orte (siehe Abbildung 6) zeigt ein sehr heterogenes Bild. Die meisten erwachsenen Betroffenen (Männer und Frauen) meiden vor allem andere Hafträume (48,7% bzw. 46,6%), den Freistundenhof (41,0% bzw. 36,4%) sowie die Duschen (jeweils ein Drittel der Teilnehmer). Die Jugendlichen benennen dagegen hauptsächlich „andere Orte“, erläutern jedoch nicht, um welche Bereiche es sich dabei konkret handelt. Darauf folgen der Freistundenhof (bei 31,5% der Betroffenen) und der Wohngruppenbereich. Jeder fünfte Jugendliche vermeidet die Wohngruppe, wenn sich dort andere Mithäftlinge aufhalten.

Die Sporträume werden vor allem von den Männern als kritische Bereiche identifiziert. Unterschiede bestehen auch in Bezug auf den Waschraum bzw. die Duschen. Hier sind es vor allem die erwachsenen Inhaftierten, die sich von diesen Bereichen eher fernhalten.

Eine Begrenzung auf ausschließlich physische und sexuelle Übergriffe erbringt keine Veränderungen in den Nennungen zu den Bereichen, die von den Betroffenen gemieden werden.





**Abbildung 6.** Bereiche in der Anstalt, die gemieden werden

Ein Vergleich mit der Aufstellung der Tatorte (Abbildung 2) zeigt eine hohe Übereinstimmung zwischen den Tatorten der Übergriffe und den Bereichen, die von den Inhaftierten gemieden werden. Die Hafträume wurden von den Männern als Tatort benannt und finden sich in der Liste der gemiedenen Orte auf dem vordersten Platz. Gleiches gilt für die Jugendlichen. Hier sind vor allem der Wohngruppenbereich und der Freistundenhof die kritischen Bereiche, die entsprechend häufig gemieden werden.

## 5.5 Gewalterfahrung in der Kindheit

Neben aktuellen Erfahrungen im Vollzug wurden die Befragungsteilnehmer auch gebeten, Aussagen zu eventuellen Gewalterfahrungen in der Kindheit zu machen. Als Hauptbezugsperson in der Kindheit benannte jeweils knapp die Hälfte der drei Teilstichproben die Mutter bzw. die Stiefmutter (vgl. Tabelle 10). Der Vater/Stiefvater war für jeweils 10 Prozent der Männer, Frauen und Jugendlichen hauptsächlich für die Erziehung verantwortlich. In knapp einem Drittel aller Nennungen gaben die Teilnehmer an, dass sich Vater und Mutter die Erziehung geteilt haben. Heimerfahrung weisen im Durchschnitt 6,5 Prozent der Befragten auf. Zu den anderen Bezugspersonen in der Kindheit (1,8%) zählten in erster Linie Geschwister bzw. andere Verwandte/Bekannte.

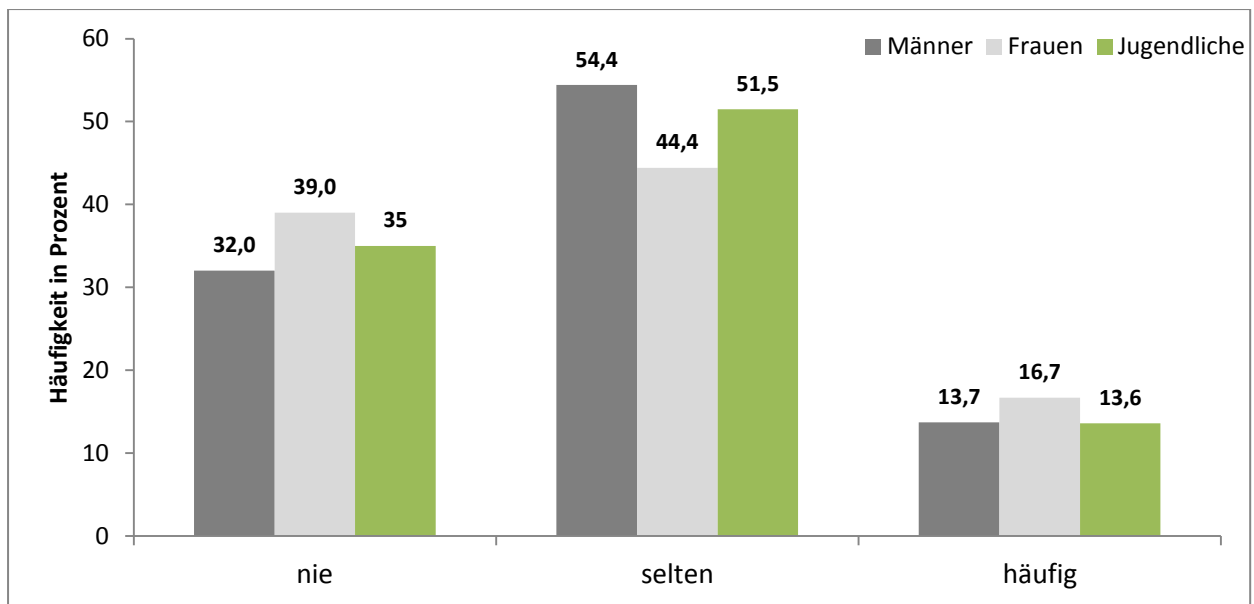
**Tabelle 10.** Hauptbezugsperson

	<b>Männer</b>	<b>Frauen</b>	<b>Jugendliche</b>
Mutter/Stiefmutter	42,1	47,3	46,3
Eltern	33,0	29,7	30,3
Vater/Stiefvater	10,1	10,3	11,6
Heimerzieher	6,7	5,1	6,4
Großeltern	5,8	4,8	3,3
Adoptiv-/Pflegeeltern	0,5	0,7	0,8
andere Personen	1,9	2,2	1,4

*Anmerkung:* Angaben in Prozent

Die Antworten der Befragungsteilnehmer zu Gewalterfahrungen in der Kindheit (bis zum 16. Lebensjahr) wurden in drei Kategorien eingeteilt (keine Gewalterfahrungen, selten/manchmal Gewalterfahrungen erlebt, häufig/sehr häufig Gewalterfahrungen erlebt).

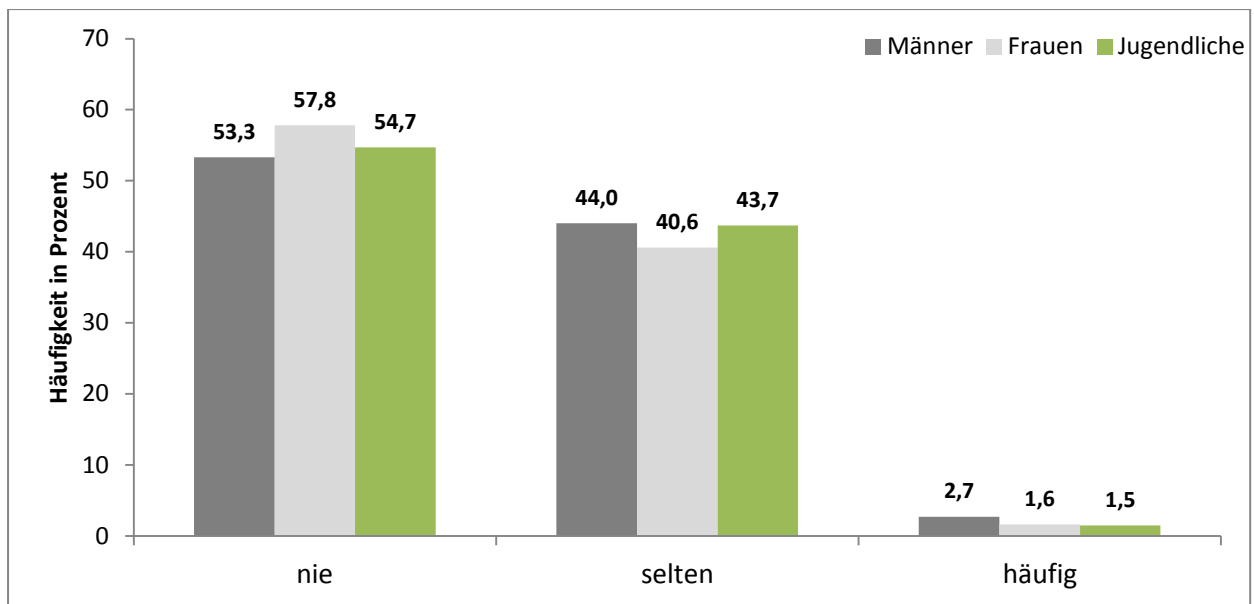
Abbildung 7 zeigt zunächst die Häufigkeiten für leichte Gewalterfahrungen in der Kindheit. Ca. ein Drittel der Befragungsteilnehmer (Männer, Frauen und Jugendliche) macht während der Kindheit keinerlei leichte Gewalterfahrung, d.h. sie wurden nie hart angepackt oder haben eine Ohrfeige bekommen.



**Abbildung 7.** Leichte körperliche Gewalterfahrungen in der Kindheit

Von den männlichen Befragungsteilnehmern (Männer und männliche Jugendliche) war jeder Zweite in der Kindheit selten bis manchmal Opfer kleinerer Handgreiflichkeiten durch die unmittelbaren Erziehungspersonen, bei den Frauen liegt die Betroffenenquote bei 44,4 Prozent. Die berichteten Häufigkeiten unterscheiden sich jedoch statistisch nicht bedeutsam voneinander. Sehr häufige leichte Gewalterfahrungen berichtet jeder sechste Befragungsteilnehmer. Auch hier bestehen nur marginale Unterschiede in den Häufigkeiten.

Schwere Gewalterfahrungen in der Kindheit (vgl. Abbildung 8) wurden von weniger als der Hälfte der Befragungsteilnehmer berichtet. In diese Kategorie fallen unter anderem Verhaltensweisen, bei denen Kinder mit der Faust oder einem Gegenstand geschlagen oder getreten wurden, gewürgt wurden oder man ihnen Verbrennungen bzw. Verbrühungen zugefügt hat. Zwischen 41 Prozent (Frauen) und 44 Prozent (Männer) gaben an, solche Erfahrungen selten gemacht zu haben, nur ein geringer Prozentsatz (unter drei Prozent) war sehr häufig von schwerer körperlicher Gewalt betroffen.



**Abbildung 8.** Schwere körperliche Gewalterfahrungen in der Kindheit

## 5.6 Zusammenhang zwischen früheren und aktuellen Gewalterfahrungen

Betrachtet man nur den reinen Zusammenhang zwischen erlebter verbaler und/oder körperlicher Gewalt in der Kindheit und Viktimisierungserfahrungen im Vollzug (vgl. Tabelle 11), ergeben sich deutliche Zusammenhänge, insbesondere für die männlichen Inhaftierten (Männer, Jugendliche).

Knapp zwei Drittel bzw. drei Viertel der Befragungsteilnehmer, die in der Kindheit mindestens eine Gewalterfahrung durch die unmittelbare Betreuungsperson erlebt haben, werden auch im Vollzug viktimisiert. Im Gegensatz dazu machen von den Personen, die eine gewaltfreie Erziehung erlebt haben, nur ein Drittel der männlichen Teilnehmer bzw. 45 Prozent der weiblichen Befragten Opfererfahrungen in der Haft.

Ähnliche Zusammenhänge bestehen auch für das selbstberichtete aggressive Verhalten der Befragungsteilnehmer. Von den Inhaftierten, die in der Kindheit durch ihre Eltern oder andere Bezugspersonen Gewalt erlebt haben, bestätigten zwischen 62 Prozent (Männer) und 78 Prozent (Jugendliche), dass sie in den letzten vier Wochen vor der Befragung selbst aggressive Handlungen gegenüber Mitgefangenen ausgeführt haben. Von den Inhaftierten, die eine gewaltfreie Erziehung genossen haben, gab weniger als die Hälfte entsprechendes aggressives Verhalten an.

**Tabelle 11.** Zusammenhang zwischen früheren und aktuellen Gewalterfahrungen sowie eigenem aggressiven Verhalten im Vollzug

	Gewalterfahrungen in der Kindheit		
	nein	ja	p
mindestens eine Opfererfahrungen im Vollzug			
Männer	33,1	60,9	< .001
Frauen	44,8	73,1	< .01
Jugendliche	34,3	71,6	< .001
mindestens einmal aggressives Verhalten im Vollzug			
Männer	41,5	61,9	< .001
Frauen	46,6	69,5	< .05
Jugendliche	53,1	77,5	< .01

*Anmerkung:* Angaben in Prozent

Mittels hierarchischer multipler Regressionsanalysen wurde schließlich neben dem Effekt früherer Gewalterfahrungen auf die Viktimisierung im Justizvollzug auch der Einfluss weiterer demografischer Merkmale sowie Variablen der kriminellen Karriere geprüft. Es wurden zwei getrennte Analysen für die Opfererfahrungen und das Täterhandeln berechnet.

In einem ersten Schritt wurden demografische Merkmale der Befragten (Alter, Geschlecht und Schulabschluss) als Kontrollvariablen in die Analyse aufgenommen. Im zweiten Schritt folgten dann Merkmale der kriminellen Karriere (die Höhe der aktuellen Freiheitsstrafe, das Alter beim ersten Haftantritt, Anzahl der Vorstrafen und vorherige Hafterfahrungen). Im dritten Schritt wurden die Gewalterfahrungen in der Kindheit in das Modell aufgenommen.

Tabelle 12 enthält zunächst die Ergebnisse der Regressionsanalyse für individuelle Opfererfahrungen im Vollzug. Die Analyse ergab statistisch bedeutsame Effekte für die Prädiktoren Alter (Regressionskoeffizient<sup>1</sup>  $\beta = -.06^*$ ), Schulabschluss ( $\beta = -.05^*$ ), Höhe der

<sup>1</sup> Der standardisierte Regressionskoeffizient  $\beta$  ist ein statistischer Parameter aus der Regressionsanalyse. Er weist einen Wertebereich von -1 bis +1 auf und kann im Hinblick auf die Richtung (positives oder negatives Vorzeichen) und die Stärke (Höhe des absoluten Zahlenwertes) eines Zusammenhangs eindeutig interpretiert werden. Ein Wert von Null bedeutet, dass kein Zusammenhang zwischen einer unabhängigen und einer abhängigen Variable besteht. Ein  $\beta$  mit positivem Zahlenwert kennzeichnet einen positiven Zusammenhang, d.h. steigt die unabhängige Variable an, nimmt auch der Wert der abhängigen Variable zu. Ein negativer  $\beta$ -Koeffizient dagegen beschreibt eine inverse Beziehung. Steigt die unabhängige Variable an, führt dies zu einer Verminderung der abhängigen Variable. Der absolute Zahlenwert drückt die Stärke des Zusammenhangs aus: je näher an 1 (bzw. -1), umso stärker ist der Einfluss der unabhängigen Variable auf das abhängige Maß.

aktuellen Freiheitsstrafe ( $\beta = .06^*$ ) und sowie frühere Gewalterfahrungen in der Kindheit ( $\beta = .17^{***}$ ).

Je jünger die Befragungsteilnehmer und je niedriger ihr erreichter Schulabschluss ist, umso eher wurden die Inhaftierten Opfer von Übergriffen im Vollzug. Auch eine längere aktuell zu verbüßende Freiheitsstrafe sowie frühere Gewalterfahrungen in der Kindheit sind mit einer Reviktimisierung im Justizvollzug verknüpft. Dieser Befund deckt sich mit vergleichbaren Untersuchungen zum Ausmaß, mit dem Individuen in ihrem Lebenslauf mit Gewalt konfrontiert sind. Frühe Gewalterfahrungen führen insgesamt sehr häufig dazu, dass die Betroffenen auch später immer wieder Opfer von Übergriffen werden, d.h. eine Reviktimisierung erleben.

**Tabelle 12.** Hierarchische Regressionsanalyse zur Vorhersage der Gewalterfahrungen im Vollzug ( $N = 3.914$ )

Variable	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>
1. Schritt			
Alter	-.01	.00	-.06*
Schulabschluss	-.01	.00	-.04*
Geschlecht	-.00	.02	-.00
2. Schritt			
Alter	-.01	.00	-.05
Schulabschluss	-.01	.00	-.06**
Geschlecht	.01	.02	.01
Höhe der Freiheitsstrafe	.02	.00	.07***
Alter beim ersten Haftantritt	-.01	.00	-.05
Anzahl der Vorstrafen	-.00	.01	-.03
vorherige Hafterfahrungen	-.02	.02	-.03
3. Schritt			
Alter	-.01	.00	-.06*
Schulabschluss	-.01	.00	-.05**
Geschlecht	.00	.02	.00
Höhe der Freiheitsstrafe	.01	.00	.06***
Alter beim ersten Haftantritt	-.01	.00	-.03
Anzahl der Vorstrafen	-.01	.01	-.03
vorherige Hafterfahrungen	-.03	.01	-.04
Gewalt in der Kindheit	.14	.01	.17***

Anmerkung:  $R^2 = .01$  für Schritt 1;  $R^2 = .02$  für Schritt 2,  $\Delta R^2 = .03$  für Schritt 3 ( $ps < .01$ )

\* $p < .05$  \*\* $p < .01$  \*\*\* $p < .001$

Vergleichbare Zusammenhänge wurden auch für das selbstberichtete aggressive Verhalten im Vollzug ermittelt. Das Alter der Befragungsteilnehmer ( $\beta = -.22^{***}$ ), der erreichte Schulabschluss ( $\beta = .05^{**}$ ), die Höhe der aktuellen Freiheitsstrafe ( $\beta = .11^{***}$ ), das Alter beim ersten Haftantritt ( $\beta = -.06^*$ ), die Anzahl der Vorstrafen ( $\beta = .08^{***}$ ), eine bereits verbüßte Haftstrafe ( $\beta = -.05^*$ ) sowie Gewalterfahrungen in der Kindheit ( $\beta = .13^{***}$ ) erwiesen sich als statistisch bedeutsame Prädiktoren für Gewalthandeln im Vollzug.

**Tabelle 13.** Hierarchische Regressionsanalyse zur Vorhersage des Gewalthandelns im Vollzug ( $N = 3.914$ )

Variable	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>Beta</i>
1. Schritt			
Alter	-.03	.00	-.24***
Schulabschluss	.00	.00	.02
Geschlecht	-.03	.02	-.03
2. Schritt			
Alter	-.03	.00	-.21***
Schulabschluss	.01	.00	.04*
Geschlecht	-.01	.02	-.01
Höhe der Freiheitsstrafe	.02	.00	.12***
Alter beim ersten Haftantritt	.00	.00	-.07**
Anzahl der Vorstrafen	.02	.00	.08***
vorherige Hafterfahrungen	.03	.01	.06**
3. Schritt			
Alter	-.03	.00	-.22***
Schulabschluss	.01	.00	.05**
Geschlecht	-.01	.02	-.00
Höhe der Freiheitsstrafe	.02	.00	.11***
Alter beim ersten Haftantritt	-.00	.00	-.06*
Anzahl der Vorstrafen	.02	.00	.08***
vorherige Hafterfahrungen	.03	.01	-.05*
Gewalt in der Kindheit	.09	.01	.13***

Anmerkung:  $R^2 = .06$  für Schritt 1;  $R^2 = .09$  für Schritt 2,  $\Delta R^2 = .02$  für Schritt 3 ( $ps < .01$ )

\* $p < .05$  \*\* $p < .01$  \*\*\* $p < .001$

Je jünger die Inhaftierten sind und je höher der erreichte Schulabschluss, umso mehr aggressives Verhalten zeigen die Befragten. Dies trifft vor allem auch auf Inhaftierte zu, die

zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt wurden und bereits sehr früh erste Hafterfahrungen gesammelt haben. Schließlich sind auch hier eigene Gewalterfahrungen in der Kindheit eine Prädiktor für späteres aggressives Verhalten.

## **6. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen**

Gewalt unter Inhaftierten ist ein ernstzunehmendes Problem im Strafvollzug, über das jedoch nur sehr wenig bekannt ist. Die Erkenntnisse in Deutschland stützen sich überwiegend auf summarische Beschreibungen von Hellfelddaten, das Dunkelfeld blieb bisher weitgehend unerforscht. Die vorliegende Studie verfolgt insofern das Ziel, diese Erkenntnislücke zu schließen. Mithilfe eines standardisierten Fragebogens wurden aktuelle und belastbare Angaben zu Gewalt zwischen Inhaftierten erhoben. Die eingesetzten Instrumente orientierten sich an der internationalen Forschung im Strafvollzug. Damit möglichst viele Inhaftierte die Möglichkeit haben, an der Befragung teilzunehmen, wurden insgesamt 18 verschiedene Sprachversionen vorbereitet. Es sollten auch solche Personen angesprochen werden, die nur über begrenzte deutsche Sprachkenntnisse verfügen und damit in ihren Kommunikationsmöglichkeiten eingeschränkt sind, was zu systematischen Verzerrungen in den Analysen führen könnte.

### **6.1 Kernbefunde und Schlussfolgerungen**

Von 11.911 Inhaftierten in Vollzugsanstalten in Nord- und Ostdeutschland (Belegung zum jeweiligen Stichtag der Befragung) liegen die verwertbaren Daten von 6.384 Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor (4.985 Männer, 461 Frauen, 938 Jugendliche). Die Befragungen wurden im Zeitraum April/Mai 2011 sowie Januar bis Mai 2012 in den Vollzugsanstalten durchgeführt.

Die befragten Inhaftierten (Männer, Frauen und Jugendliche) berichteten für den Zeitraum vier Wochen vor der Befragung, dass sie am häufigsten Opfer indirekter Aggression und verbaler Auseinandersetzungen geworden waren. Mehr als die Hälfte der Studienteilnehmer hatten mindestens einen Vorfall erlebt, bei dem Lügen über sie verbreitet oder sie direkt verbal angegriffen wurden. Hier ergibt sich insofern eine Übereinstimmung, als diese Viktimisierungsarten in Bezug auf das Täterhandeln ebenfalls am häufigsten berichtet wurden. Gewalttätige Auseinandersetzungen, d.h. Prügeleien mit ernsthaften psychischen Verletzungen, wurden vor allem von den jugendlichen Befragten angegeben. Jede sechste Frau bzw. fast jeder vierte männliche Jugendliche gab zu, in der letzten Zeit Drogen konsumiert zu haben, gut ein Viertel der Jugendlichen gestand, mit psychotropen



Substanzen gehandelt zu haben. Auffällig ist der Unterschied in den Prävalenzen für den Diebstahl von persönlichem Eigentum. Während zum Beispiel 20 Prozent der Männer angaben, mindestens schon einmal bestohlen worden zu sein, bekennen sich nur sieben Prozent der Studienteilnehmer dazu, einen Mitgefangenen bestohlen zu haben. Eine mögliche Erklärung könnte darin bestehen, dass nur eine begrenzte Anzahl von Tätern für mehrere Vorfälle verantwortlich ist. Einer niedrigen Prävalenz bei den Täterangaben würde somit eine hohe Prävalenz für Opfererfahrungen gegenüberstehen.

Physische Gewalterfahrungen (körperliche Auseinandersetzungen in Form von Prügeleien) sowie sexuelle Übergriffe wurden vorrangig von den Befragten aus dem Jugendvollzug berichtet. Moffitt (1993) verweist darauf, dass antisoziales Verhalten vor allem im Jugendalter sehr verbreitet ist. Die ermittelten Prävalenzen sind vor diesem Hintergrund entsprechend zu interpretieren und zur Gewaltbelastung der Erwachsenen in Beziehung zu setzen.

Unterschiede in der Gewaltbelastung zwischen Vollzugsanstalten in den alten und neuen Bundesländern wurden nicht festgestellt. Auffallend waren lediglich der Drogenkonsum bzw. der Handel mit psychotropen Substanzen. Beide Verhaltensweisen wurden häufiger von Inhaftierten aus Vollzugseinrichtungen in den alten Bundesländern berichtet.

Die hier vorgestellten Prävalenzen sind unter anderem vergleichbar mit Daten aus dem englischen Vollzug. In der vorliegenden Studie berichteten zum Beispiel 50,4 Prozent der befragten Männer von indirekten Opfererfahrungen, bei Ireland (1999) sind es mit 42,4 Prozent etwas weniger – allerdings bezogen auf einen Prävalenzzeitraum von einer Woche. Legt man einen längeren Beobachtungszeitraum zugrunde, ist die Wahrscheinlichkeit recht hoch, dass auch mehr Opfererfahrungen angegeben werden und die Zahlen sich angleichen. Zudem ist die Relation der Viktimisierungserfahrungen zueinander in beiden Studien vergleichbar. Indirekte Viktimisierung wurde auch bei Ireland (1999) am häufigsten berichtet, gefolgt von verbaler Viktimisierung. Am seltensten finden sich auch bei ihr sexuelle Übergriffe.

1.569 Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmer berichteten, dass sie in der aktuellen Vollzugsanstalt in den letzten vier Wochen Vorfälle erlebt haben, die sie subjektiv als sehr schlimm empfanden. Bei 195 Betroffenen handelte es sich bei dem schlimmsten Vorfall um physische Auseinandersetzungen oder sexuelle Übergriffe. In der Folge berichteten die Betroffenen vor allem von Schmerzen oder blauen Flecken. Dazu kamen psychische Begleiterscheinungen wie Gefühle der Erniedrigung, Wut und Zorn sowie Hilflosigkeit. Sehr viele Betroffene klagten zudem über Schlafstörungen, depressive Symptome und Angstgefühle. Die erwachsenen Studienteilnehmer (und hier insbesondere die Frauen)

leiden nach einem physischen oder sexuellen Übergriff stärker unter psychischen Belastungen; mehr als drei Viertel der Befragten berichteten entsprechende Symptome. Körperliche Beeinträchtigungen wurden von zwei Drittel der Betroffenen angegeben.

Wolff und Shi (1999) berichteten in ihrer Befragung an erwachsenen Männern vergleichbare Befunde. Zwischen 40 und 67 Prozent der Betroffenen wiesen nach physischen und/oder sexuellen Übergriffen körperliche Verletzungen unterschiedlicher Schwere auf. Die Beschwerden reichten von leichten Blessuren bis zu inneren Verletzungen. Fast alle Befragten berichteten dagegen von psychischen Folgen wie Angst, Schlafstörungen und Depressionen. Auch in der vorliegenden Studie klagten fast alle Teilnehmer nach einem physischen oder sexuellen Übergriff über psychische Beeinträchtigungen. Da sich Hilflosigkeit, Depression oder starke Angstgefühle nachweislich dauerhaft negativ auf die psychische Gesundheit auswirken, wäre es empfehlenswert, das Vollzugspersonal so zu schulen, dass es sensibler auf die psychischen Bedürfnisse der von Gewalthandlungen Betroffenen eingehen kann. Psychologisch betreute Gruppen von Opfern und identifizierten Tätern könnten unter anderem dazu beitragen, einem Kreislauf sich selbst verstärkender Gewalt (etwa durch Racheaktionen der Opfer) vorzubeugen.

Die von den Männern geschilderten Übergriffe fanden überwiegend in den Hafträumen, auf dem Flur/den Treppen und in den Duschen statt. Die Jugendlichen benannten neben den Hafträumen vor allem auch den Wohngruppenbereich als Tatort. Dies ist insofern nicht verwunderlich, da in den Jugendanstalten überwiegend Wohngruppenvollzug praktiziert wird. Die Jugendlichen können sich innerhalb der Wohngruppe frei bewegen und verbringen sehr viel Freizeit in engem Kontakt miteinander. Konfrontationen sind dabei nicht ausgeschlossen.

Eine vergleichbare Verteilung der Tatorte erbrachten auch andere Untersuchungen. Die Hafträume als häufigsten Bereich für Übergriffe identifizierten unter anderem Heinrich (2002) und Wirth (2007) in ihren Aktenanalysen in deutschen Justizvollzugsanstalten. Auch Wolff und Shi (2009) legten mit ihren an männlichen Erwachsenen durchgeführten Befragungen ähnliche Ergebnisse vor. Ereignisse in den Hafträumen entziehen sich sehr wahrscheinlich der Aufmerksamkeit der Vollzugsbediensteten bzw. der Fachdienste. Zu überlegen wäre hier jedoch, inwieweit die Doppel-/Mehrfachbelegung von Hafträumen zugunsten einer Einzelunterbringung reduziert werden könnte. Darüber hinaus könnte eine Verstärkung der Aufsicht auf den Fluren sowie im Wohngruppen-/Stationsbereich eine sinnvolle Maßnahme zur Reduzierung von Übergriffen zwischen Gefangenen darstellen. Sofern möglich, sollten auch bautechnische Veränderungen der Gemeinschaftsduschen in Betracht gezogen werden.

Bei den inhaftierten Männern besteht insgesamt eine Tendenz, sich mit anderen Personen über die erlebten Übergriffe auszutauschen. Kontaktpersonen sind vor allem Stationsbedienstete, die Vollzugsabteilungsleiter und andere Mitgefangene. Die weiblichen Inhaftierten suchen sehr häufig Unterstützung und Hilfe bei den Anstaltsgeistlichen. Schriftliche Eingaben werden vorrangig an die Anstaltsleitung bzw. den Anwalt gerichtet. Inwieweit der jeweilige Sachverhalt dadurch abschließend und zur Zufriedenheit aller Beteiligten geklärt wurde, kann jedoch nicht beurteilt werden.

Im Gegensatz dazu verzichten die Jugendlichen überwiegend auf eine Anzeige, insbesondere Jugendliche, die physische und sexuelle Gewalt erlebt haben. Als Gründe für diesen Verzicht wurden vor allem das Befolgen subkultureller Regeln bzw. die Angst, als Verräter zu gelten, benannt. Ein nicht zu vernachlässigender Anteil der Befragten war zudem der Meinung, dass man ihnen sowieso nicht glauben wird. Scham spielt als Begründung für die Nicht-Anzeige insgesamt eine eher untergeordnete Rolle. Insbesondere die Gruppe der physisch und sexuell viktimisierten Betroffenen benennt diesen Grund jedoch häufiger. Hier könnte ein stärker auf Vertrauen basierender Umgang mit den Inhaftierten dazu beitragen, Subkulturen aufzubrechen und das Anzeigeverhalten so zu verändern, dass sich die Betroffenen nach erlebten Übergriffen häufiger an das Vollzugspersonal wenden.

In Bezug auf Bereiche in der Anstalt, die von Gefangenen aus Angst vor Übergriffen gemieden werden (andere Hafträume; der Hof bei Freistunden; die Waschräume/Duschen), gibt es eine zahlreiche Übereinstimmung zu den angegebenen Tatorten (Hafträume; der Arbeitsbereich, der Stationsbereich). Die Angaben der Inhaftierten können ansatzweise auch als vorbeugendes Verhalten interpretiert werden, da sich die Nennungen auf Orte beziehen, die nach allgemeiner Vorstellung mit einem hohen Risiko für Übergriffe verknüpft sind (z.B. Waschräume, andere Hafträume). Insgesamt wäre zu überlegen, inwieweit eine Verstärkung der Aufsicht im Arbeitsbereich bzw. während der Freistunde (z.B. durch digitale Überwachung) sowie eine stärker angeleitete Freizeitgestaltung zu einem erhöhten subjektiven Sicherheitsgefühl der Inhaftierten beitragen und gleichzeitig Frustration und Langeweile reduzieren könnte.

Schließlich wurden Zusammenhänge zwischen früheren Gewalterfahrungen in der Kindheit und einer Reviktimisierung im Justizvollzug ermittelt. Befragungsteilnehmer, die in ihrer Kindheit durch die unmittelbaren Bezugspersonen verbale oder physische Gewalt (von Ohrfeigen bis hin zu massiven körperlichen Übergriffen unter Einsatz von Waffen wie Messern etc.) erlebt hatten, waren in der Vollzugsanstalt häufiger Opfer von gewalttätigen Übergriffen bzw. berichteten häufiger eigenes aggressives Verhalten gegenüber

Mitgefangenen. Zudem stehen einschlägige Merkmale der kriminellen Karriere (wie die Vorstrafenbelastung und die Höhe der aktuell zu verbüßenden Freiheitsstrafe) im Zusammenhang mit aggressivem Verhalten im Vollzug. Diese Befunde decken sich mit vergleichbaren Untersuchungen zu Prädiktoren antisozialen Verhaltens.

## **6.2 Methodische Einschränkungen**

Ein Vergleich der in der vorliegenden Befragung ermittelten Befunde mit internationalen Studien lässt den Schluss zu, dass die berichteten Ergebnisse durchaus plausibel sind. Bei der Interpretation und der Ableitung von Schlussfolgerungen sind jedoch (methodische) Einschränkungen zu berücksichtigen.

Bei der Vorstellung des Projekts und während der Durchführung der Befragung wurde zwar explizit darauf hingewiesen, dass die Studie vollkommen anonym sei und keinerlei Rückschlüsse auf einzelne Teilnehmer möglich seien. In vielen Vollzugsanstalten bestehen jedoch sehr starke subkulturelle Tendenzen. Es kann insofern nicht ausgeschlossen werden, dass zum Beispiel Inhaftierte, die massiv von anderen Gefangenen unterdrückt werden, an der Teilnahme gehindert wurden bzw. nur unvollständige bzw. abgeschwächte Angaben gemacht haben. Zudem könnten viele Befragte davor zurückgeschreckt sein, sich trotz zugesicherter Anonymität als Opfer zu beschreiben. Die ermittelten Befunde stellen vor diesem Hintergrund eventuell nur die Untergrenze des tatsächlichen Ausmaßes von Gewalt unter Gefangenen im Vollzug dar.

## 7. Literatur

- Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J., & Rabold, S. (2009). *Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt: Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Projekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN (KFN Forschungsbericht Nr. 107)*. Hannover: KFN.
- Bieneck, S. (2010). Viktimisierung im Justizvollzug: Forschungsstand und Notwendigkeiten. *Praxis der Rechtspsychologie*, 20, 279-289.
- Camp, C. G. & Camp, G. M. (1997). *The Corrections Yearbook 1997*. South Salem, NY: Criminal Justice Institute.
- Ernst, S. (2008a). *Gewalt unter erwachsenen männlichen Inhaftierten in deutschen Justizvollzugsanstalten*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Ernst, S. (2008b). Zum Ausmaß der Gewalt in deutschen Justizvollzugsanstalten. Kernbefunde einer Täter-Opfer-Befragung. *Bewährungshilfe*, 55, 357-372.
- Heinrich, W. (2002). Gewalt im Gefängnis – eine Untersuchung der Entwicklung von Gewalt im hessischen Justizvollzug (1989-1998). *Bewährungshilfe*, 49, 369-383.
- Ireland, J. L. (1999). Bullying behaviors among male and female prisoners: A study of adult and young offenders. *Aggressive Behavior*, 25, 161-178.
- Krahé, B., Bieneck, S., & Möller, I. (2005). Understanding gender and intimate partner violence from an international perspective. *Sex Roles*, 52, 807-827.
- Moffitt, T. E. (1993). Adolescence-limited and life-course-persistent antisocial behavior: A developmental taxonomy. *Psychological Review*, 100, 674-701.
- Mynard, H. & Joseph, S. (2000). Development of the Multidimensional Peer-Victimization Scale. *Aggressive Behavior*, 26, 169-178.
- Power, K. G., Dyson, G. P., & Wozniak, E. (1997). Bullying among Scottish young offenders: Inmates' self-reported attitudes and behavior. *Journal of Community and Applied Social Psychology*, 7, 209-218.
- Straus, M. A. (1979). Measuring intrafamily conflict and violence: The Conflict Tactics Scales. *Journal of Marriage and Family*, 36, 13-29.
- Wirth, W. (2007). Gewalt unter Gefangenen. Kernbefunde einer empirischen Studie im Strafvollzug des Landes Nordrhein-Westfalen. *Bewährungshilfe*, 54, 185-206.
- Wolff, N. & Shi, J. (1999). Contextualization of physical and sexual assault in male prisons: Incidents and their aftermaths. *Journal of Correctional Health Care*, 15, 58-77.